



ALLE LUST WILL EWIGKEIT

**Ein fiktiver Dialog zwischen Friedrich Nietzsche und
Annemarie Schwarzenbach**

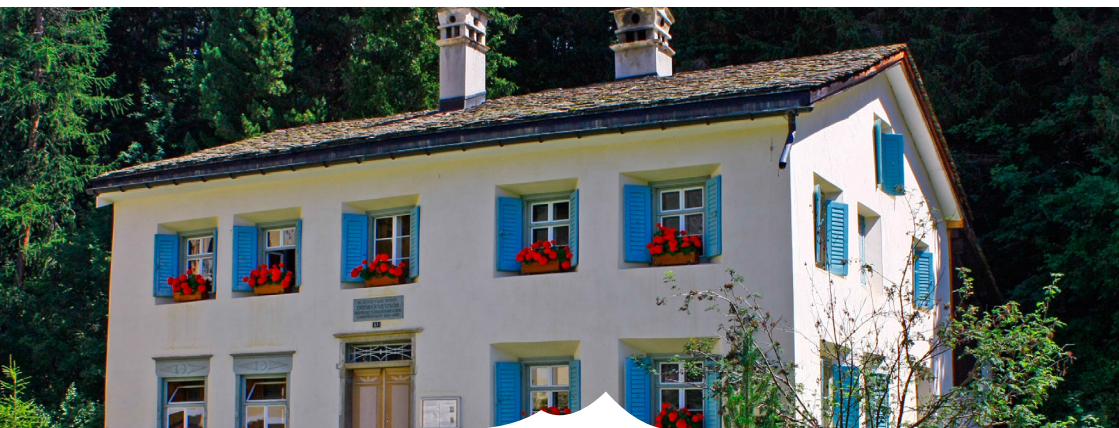
geschrieben zum Anlass der Ersten-August-Feier 2025



Hintergrund

Im April 2025 wurden die literarischen Nachlässe gleich zweier berühmte Silser Gäste ins «Memory of the World»-Register der UNESCO aufgenommen: der Nachlass des Philosophen Friedrich Nietzsches, von dem auch das Silser Nietzsche-Haus bedeutende Stücke beherbergt, und jener von Annemarie Schwarzenbach – Reiseschriftstellerin, Dichterin, Journalistin, Fotografin und Freundin der Familie Mann. Schwarzenbach lebte und arbeitete ab 1934 bis zu ihrem frühen Tod im November 1942 immer wieder in Sils Baselgia. In dieser Auszeichnung der UNESCO wird das grosse internationale Interesse und der universelle Wert dieser Nachlässe unterstrichen, die nun als Weltdokumentenerbe einen besonderen Schutzstatus geniessen.

Im Auftrag der Gemeinde Sils von Selma Mahlknecht verfasst, bildet die szenische Lesung an der Bundesfeier 2025 das literarische Highlight des Tages. In einem fiktiven Dialog begegnen sich die feinsinnige Reiseschriftstellerin Annemarie Schwarzenbach und der scharfsinnige Philosoph Friedrich Nietzsche – zwei Stimmen aus unterschiedlichen Zeiten, vereint durch ihr Denken, ihre Rastlosigkeit und ihre tiefe Verbindung zu Sils.



Text und Stimme

Selma Mahlkecht

Selma Mahlkecht ist eine Südtiroler Autorin, Dramaturgin und Kulturwissenschaftlerin. Sie schreibt Romane, Theaterstücke und Essays und setzt sich in ihrer Arbeit oft mit gesellschaftlichen und feministischen Themen auseinander. Neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit ist sie auch als Kulturvermittlerin und Dozentin aktiv.



Kurt Gritsch

Kurt Gritsch ist ein Südtiroler Historiker, Autor und Konfliktforscher, der sich vor allem mit Zeitgeschichte Südosteuropas, dem Kosovo-Konflikt, Migration sowie Medien- und Rezeptionsgeschichte beschäftigt. Er leitet das Kulturarchiv Oberengadin, ist Autor und tritt gemeinsam mit seiner Frau, der Schriftstellerin Selma Mahlkecht, auch als Bühnenkünstler auf.



Denker und Reisende

Friedrich Nietzsche

Friedrich Nietzsche (1844–1900) war ein deutscher Philosoph und Schriftsteller, dessen Werke wie «Also sprach Zarathustra» und «Jenseits von Gut und Böse» die Philosophie der Moderne tief geprägt haben. Zwischen 1881 und 1888 verbrachte er mehrere Sommer in Sils Maria, das er als „Perla perlossima“ – Perle der Perlen – verehrte. In der Stille und Weite des Oberengadins fand er Inspiration, insbesondere zum Gedanken der ewigen Wiederkehr. Das heutige Nietzsche-Haus erinnert als Museum an seine enge Verbindung zur Gemeinde Sils.



Annemarie Schwarzenbach

Annemarie Schwarzenbach (1908–1942) war eine schweizer Reiseschriftstellerin, Fotografin und Journalistin aus einer vermögenden Zürcher Industrielenfamilie. Sie promovierte 1931 über die Geschichte des Oberengadins – dem Gebiet um Sils – und unternahm in den 1930ern zahlreiche Reportagen sowie Fotoreportagen rund um die Welt, darunter eine legendäre Ford-Autoroute nach Afghanistan gemeinsam mit Ella Maillart. Schwarzenbach lebte zuletzt in Sils-Baselgia, wo sie 1942 starb.



Dialog

Annemarie Schwarzenbach: (versonnen, für sich) Sterne kreisen und stehen still, dort über meinem Tal, wo die Steinböcke ruhen und die Gletscher sich zurückziehen vor schlafenden Seen ...

(Friedrich Nietzsche kommt mit Regenschirm dazu, übersieht S und rempelt sie fast an)

S: O Mensch, gib acht!

Friedrich Nietzsche: Mensch? Die Phase hab ich hinter mir. Ich bin schon ganz und gar durchgeistigt.

S: Und immer noch halb blind wie einst.

N: Mein Blick ging immer schon über alles Naheliegende hinaus.

S: Natürlich, Sie sind ja auch schön abgeschirmt von allem, was da naheliegt und –steht.

N: So ein Schirm ist in den Bergen immer gut zur Hand – als Schutz vor Höhensonne oder Regenschauer.

S: Vom einen zu dem anderen geht's hier oben manchmal schnell.

N: Allerdings. Und doch hab ich die Höhe hier in Sils immer genossen, 6000 Fuss jenseits von Mensch und Zeit.

S: Na, ganz so jenseits von den Menschen ist es hier ja nicht. Schon gar nicht heute! Aber auch damals, zu meiner Zeit – gut vierzig Jahre nach der Ihren – da wimmelte es hier nur so von Sommerfrischlern, Wintersportlern, Abenteurern, Geistesgrößen.

N: Geistesgrößen? In meinen Tagen gab es hier davon nicht allzu viele. Bis auf mich natürlich. Doch dafür – ach! – so viele Deutsche! Und erst Basler!

S: Waren Sie nicht selbst ein Deutscher? Und ein halber Basler von Beruf?

N: Eben darum! – Sie haben mich also gleich erkannt?

S: (lacht) Gewiss doch! Sie sind auch in der geistigen Erscheinung unverkennbar. Eine Marke, wie man heute sagt. Und eben darum bin ich skeptisch. Sie kleben heut als Etikett auf gar zu vielem.

N: Ich? Eine Marke? Und ein Etikett? In solche Fesseln lass ich mich nicht schlagen!

S: Ach je! Aus diesem tiefen Traum werden Sie erwachen müssen.

N: Meine eignen Worte – gegen mich gerichtet! Missbrauchen Sie mir nicht den Zarathustra!

S: (singt grinsend den Beginn von „Also sprach Zarathustra“ von Richard Strauss)

N: Oh weh – apropos missbrauchen.

S: Gefällt es Ihnen nicht, wie Richard Strauss den Zarathustra in Musik gesetzt hat?

N: Oh doch, durchaus. Ich hab den Strauss so manches Mal umweht, wenn er im Engadin im Urlaub war.

S: Das tun Sie gern, nicht wahr? Um wehrlose Touristen spuken, die hier Erholung suchen.

N: Nicht spuken! Das ist etwas für Gespenster. Ein grosser Geist wie meiner haucht.

S: Zum Glück haben Geister keinen Mundgeruch.

N: Wer diesen Mundge- äh, Musenhauch verspürt, der wird von manchem Geistesblitz getroffen. So wie einst ich in dieser Gegend. Hier traf ich erstmals Zarathustra.

S: Annemarie Schwarzenbach

N: Friedrich Nietzsche

S: (singt wieder den Anfang von Richard Strauss „Also sprach Zarathustra“, doch N. unterbricht sofort)

N: Ich sagte doch: Genug davon!

S: Entschuldigung, es ist nun einmal ein Reflex, wenn ich den Namen „Zarathustra“ höre.

N: Schon gut. Das Stück hat mir einst sehr gefallen, doch jetzt ist es nur noch ein Ärgernis. Es sollte meinen Worten dienen. Und dient jetzt jeder Frivolität.

S: Sportevents.

N: Bühnenshows.

S: Waschmittelwerbung.

N: Unerträglich. Auch so wird aus dem Geiste der Musik – Tragödie.

S: Das ist der Preis des Erfolgs. Die grossen Melodien verkommen zu Revuenummern. Werbejingels. Klingeltönen. (singt den Ritt der Walküren von Wagner)

N: (schreit auf) Um Himmels Willen, hören Sie mir mit Wagner auf!

S: Wie? Immer noch so schlecht auf ihn sprechen? Nach all den Jahren?

N: Das wird noch einige Jahrzehnte dauern, bis ich den Schmerz verwunden habe.

S: Da glaubt man immer, nach dem Tod löst alles sich in Wohlgefallen auf.

N: Stattdessen hängt man in der ewigen Wiederkunft des Gleichen fest. Wie ich es ahnte, einst an jenem Felsen dort am See.

S: Die Wiederkunft des Gleichen ist aber doch nicht stets dasselbe. Das Gleiche gleicht sich nur und ist nicht ganz identisch.



N: Oha, so spitzfindig differenzieren nur Poetenseelen.

S: *Ach, tun Sie doch nicht so, als ob Sie mich nicht kennen.*

N: Tun Sie lieber nicht so, als ob ich Sie kennen müsste! Wenn ich mir die Namen aller grossen – und kleinen – Glühwürmer merken müsste, die hier in Sils herumschwirren, wäre es vorbei mit meiner ewigen Ruhe.

S: *So so, Sie halten mich also für ein Glühwürmchen. Während Sie selbst vermutlich ein ganz grosses Licht sind?*

N: (ernst) Das war das verhängte Schicksal meines Lebens. Licht sein zu müssen. Feuer und Flamme, sich verzehrend nach der Nacht.

S: *(sarkastisch) Sie sind tatsächlich so bescheiden, wie ich Sie mir immer vorgestellt habe.*

N: Hören Sie mir doch auf mit Bescheidenheit! Das heisst doch nichts, als sich in die herrschenden Zustände fügen. Das kann man einem Menschen mit einer gewissen Bildung und Weltgewandtheit nicht zumuten.

S: *Da muss ich Ihnen allerdings recht geben.*

N: Natürlich müssen Sie mir recht geben. Jeder einigermaßen denkende Mensch muss mir recht geben, sofern er mir in meine Geisteshöhen folgen kann.

S: *Ach ja, ich vergass. Bei Ihnen liegen Bildung und Einbildung ja immer sehr nahe, lieber Herr „von Nietzsche“, nicht wahr? Sogar eine polnische Adelsabstammung haben Sie sich herbeigedichtet, um sich als etwas Besseres auszugeben.*

N: Sie wissen ja erstaunlich gut Bescheid über mich.

S: *In meiner Zeit kam man um Sie ja kaum herum.*

N: Dann war es eine Zeit der Erleuchtung!

S: *Ach, ganz im Gegenteil. In den 30er Jahren wurde ganz Europa, ach, die ganze Welt, mehr und mehr von Hass und Krieg verdunkelt.*

N: Sie meinen, so wie jetzt?

S: *Nein, nicht wie jetzt. Und doch, es gibt tatsächlich Parallelen. Ich hoffe nur, die Menschheit hat dazugelernt. Auch wenn ich meine Zweifel habe.*

N: Nun, wer sind Sie denn also?

S: *Man hat mich viel genannt, als ich noch lebte. Meine Mutter rief mich „Zwerg“ und machte mich zur Schnecke. Andre sahen in mir den Engel, beflügelt und entrückt. Dabei hat Rilke schon geschrieben, dass ein jeder Engel schrecklich ist.*

N: Rilke! Den hab ich als Lebender verpasst! Er war mir wohl in vielem ähnlich, ein Grübler, ein Poet – und hier in Sils zu Gast wie ich.

S: *Und auch in Sachen Frauen waren Sie derselben zugeneigt.*

N: Lou Andreas-Salomé. Meine grosse Liebe.

S: *Wie die von Rilke. Sie muss eine faszinierende Frau gewesen sein. Mir hätte sie wohl auch gefallen.*

N: Ihnen? Aber sind Sie nicht ... ?

S: *Ein Weib? Das wollten Sie doch sagen? Ach, Nietzsche.*

S: Alle Werte Ihrer engen Welt wollten Sie umwerten, und kamen doch nicht über sie hinaus, wenn es um Frauen und um Männer ging. Der kühne Sprung war andern überlassen. Auch mir ist er nur halb geglückt.

N: Jetzt bin ich wirklich neugierig geworden. Verraten Sie mir Ihren Namen!

S: Fritz! So hab ich selbst mich unterzeichnet.

N: Fritz? So hat man mich gerufen, als ich ein Knabe war. Der junge Fritz war ernst und bieder, ein hochbegabtes Musterkind. Die anderen verspotteten mich als „kleinen Pastor“. Ein Unverständener war dieser Fritz.

S: (auf sich deutend) Auch dieser Fritz war unverstanden. Es war ein Scherz. Ein Rollenspiel. Doch mehr als das. Da, wo ich herkam, musste ich mich stets maskieren. Mein Auftreten war eine Provokation. Ein Schock. Annemarie, „der verwüstete Engel“. So nannte mich Thomas Mann.

N: Noch so ein berühmter Gast, der hier auf meinen Spuren wandelte.

S: Na, ob's auf Ihren Spuren war ... Wir waren einst gemeinsam hier – Familie Mann und ich. Die Liebe zu Sils ist auch meiner Liebe zu den Manns geschuldet. Vor allem meiner Liebe zu einer Mann: Erika. Sie war für mich, was Lou Andreas-Salomé für Sie gewesen sein muss. Seelenfreundin, Lebensmensch, Verheissung und Verhängnis.

N + S: (jeder für sich, aber gleichzeitig) So nah an meinem Herzen. Und doch nie mein.

N: Ich seh, wir sind im Schmerz verwandt. Annemarie war der Name?

S: Schwarzenbach. Passend zu dem dunklen Wasser, das mich mein Leben lang durchströmte.



N: Die Welt ist tief.

S: *Und tiefer, als der Tag gedacht.*

N: Tief ist ihr Weh.

S: *Ja, das hab ich überall empfunden, wo ich auch war. Und ich hab viel gesehen von dieser Welt. Ein Tor zu tausend Wüsten, stumm und kalt.*

N: Wer das verlor, was du verlorst, macht nirgends Halt.

S: *Eins muss man Ihnen lassen, Nietzsche: Als Dichter waren Sie ein Grosser.*

N: Licht ward alles, was ich fasste.

S: *Aber Ihr Grössenwahn war nicht von schlechten Eltern. Und mit schlechten Eltern kenne ich mich aus. Wie überhaupt mit all dem Ärger, den einem die bucklige Verwandtschaft machen kann. Von der Liebe zur Bevormundung ist es oft nur ein kleiner Schritt.*

N: Allerdings. Meine Schwester hat mich angehimmelt. Mir gedient. Und mich gepflegt. Am Ende war ich wehrlos. Ausgeliefert.

S: *So wie ich. So wie ich!*

N: Meine Schwester hat mich abgeschirmt. Und mir mein Werk entrissen. Nach meinem Tod schwang sie sich auf zur Hüterin des Grals. Und hat den Trank vergiftet.

S: *Dann stimmt es nicht, was ich von Ihnen hörte? Der Judenhass, der Übermensch ... ?*

N: Alles Fake News! Sie hat mich vor den Karren der Bestialität gespannt. Mich, der ich die Welt davon erlösen wollte!

S: *Ich weiss, was es bedeutet, verleugnet und verfälscht zu werden. Nach meinem Tod hat meine Mutter meinen Nachlass streng verwaltet. Sie wollte ihren Engel nicht beschmutzen. Nach allen meinen Fluchten, die mich von ihr befreien sollten, endete ich wieder als Zwerg in ihrer Hand.*

N: Sie waren wohl nicht zeitgemäss genug.

S: *Das war ich nie. Eine Frau, die's wagt, in allem wie ein Mann zu leben, die ist bis heute ein Skandal.*

N: Ich merke schon, auch Sie sind Dynamit. Bereit, die alten Krusten fortzusprengen, damit ein neuer Atem wehen kann.

S: *Ach nein. Das hiesse, grob zu sein. Das war ich nie. Sonst hätte ich nicht so gelitten. Die Abrissbirne und der Vorschlaghammer waren meine Sache nicht.*

N: Und meine Sache schon? Ja, oft war ein Drang in mir, die Welt entzweizuhauen! Nicht länger ein Kamel zu sein, das duldsam in der Herde geht und alles Auferlegte trägt. Dann spürte ich den Löwen, der sich in mir regte!

S: *Ach, hören Sie mir doch damit auf. Da spricht der Herr von Nietzky, den Sie sich erfunden haben. Ein Löwe sein, von Rang und Namen, gross und stark! Davon kann man wohl träumen als kleiner Pastorensohn. Ich aber kenne diese hohen Sphären gar zu gut. Mein Leben hing von allem Anfang an am seidnen Faden, aus dem sich meine Familie Gold und Einfluss spann. Wer ganz da oben ist, der darf nicht zu genau nach unten schauen, sonst könnte ihn der Schwindel überkommen. Und doch hab ich den Blick nicht abgewendet. Die „Niederer“, von denen ich getrennt sein sollte, hab ich immer aufgesucht. Ich habe sie gesehen, die duldsamen Kamele, von denen Sie sprechen: in Syrien, in Persien,*

in Afghanistan, im Kongo. Mit meiner Kamera hab ich sie eingefangen, damit auch alle anderen hinsehen mussten. Sie waren mir so viel lieber als jene, die sich für Löwen hielten und die Welt in Stücke zu reißen trachteten.

N: Warum sehen Sie mich so an? Weil ich den Hammer an die Welt ansetzen wollte? Aber doch nur, um sie abzuklopfen, sachte, gründlich, wie ein Arzt oder ein Musiker, der den Tönen nachlauscht.

S: *Sachte? Ausgerechnet Sie? Ein Musiker?*

N: Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.

S: *Sehen Sie! Das ist der grösste Unterschied zwischen Ihnen und mir. Meine Sätze lassen sich nicht so leicht auf T-Shirts drucken wie Ihre. Sie waren ein Meister der pointierten Formulierung. Wie ging das noch gleich mit den Frauen und der Peitsche?*

N: (genervt) Jajaja. Genau deswegen werde ich ja so oft missverstanden.

S: *Aber wenigstens werden Sie noch gelesen. Ich ... gelte als interessante Persönlichkeit. Skandalumwittert. Die drogensüchtige Lesbe in Männerkleidern – und oft genug in der Zwangsjacke. Ein kurzes, atemloses Leben am Abgrund.*

Es ist schrecklich, mit ihr befreundet zu sein, denn man kann sie vor nichts bewahren und kann gar nichts für sie tun. Sie wird noch viele Abenteuer haben, und vermutlich wird sie einmal wieder verschwinden, und dann wird man sich trotz allem fragen, warum man sie nicht halten konnte. Bisher hat sie bei allem immer noch ein bisschen Glück gehabt. Aber eines Tages wird es damit vorbei sein. Eines Tages wird sie endgültig verschollen sein ...

Das habe ich in einer meiner Erzählungen geschrieben, und wer mich kannte, wusste, wer gemeint war.

N: Sie haben recht, so etwas würde ich auch nicht auf ein T-Shirt drucken. – Aber sagen Sie: War es denn wirklich so? Ist Ihnen eines Tages das Glück ausgegangen?

S: *Oh ja. Und zwar ausgerechnet dort, wo ich es am wenigsten erwartete. Die gefährlichsten, unwirtlichsten Gegenden der Welt habe ich durchquert, auf Schiffen, in Eisenbahnen, mit dem Auto und sogar mit dem Flugzeug. Ich war eine Draufgängerin, tollkühn an der Schwelle des Fremden; und immer ein bisschen lebensmüde. Aber zum Verhängnis wurden mir ein Ort und ein Fortbewegungsmittel, die so ganz und gar unverdächtig erscheinen. Hier in Sils stürzte ich vom Fahrrad.*

N: Hier in Sils?

S: *Das ich immer so geliebt habe. Mein ureigenster Boden, wo ich mich leichter fühlte als anderswo. Nach dem ich mich auf meinen rastlosen Reisen immer sehnte. In den Tälern Persiens vermeinte ich, den Julierpass wiederzuerkennen. Im Kongo schrieb ich mich in meinen Gedichten immer wieder hierher zurück: Ich denke an das gesprengte Rund der Bergspitzen, die uns mit ihrem Leuchten und ihrer Bläue gnädig waren, und ich denke an die Lieblichkeit des Bachs, der in der Mittagshitze, zur Erntezeit, soviel über silberne Steine rieselnde Kühle verbreitete ...*

N: Geistern Sie deshalb immer noch hier herum?

S: *Sie etwa nicht?*

N: Sie haben recht. Auch ich habe hier etwas gefunden, was ich an so vielen anderen Orten vergeblich

gesucht habe: eine Heimat auf Zeit, in der ich Atem holte für die Tauchgänge des Geistes. Hier konnte ich, zumindest für einige Augenblicke, ein tanzendes Kind werden und Ja zum Leben sagen.

S: Ein tanzendes Kind werden und Ja zum Leben sagen ...

N: So habe ich mir die höchste Erfüllung vorgestellt.

S: Ja, stimmt. Hier, in diesem Frieden, in dieser Schönheit kann man davon träumen. Aber sie sind so zerbrechlich, Schönheit und Frieden. Seltsam, dass ich gerade heute daran denken muss, an diesem Festtag.

N: Bei Ihnen überwiegt eben das Melancholische.

S: Vielleicht habe ich auch einfach zu viel Zerstörung gesehen. Menschen auf der Flucht. Hass. Krieg. Oh, es hätte mir egal sein können. Meine Familie war reich. Ich war nie bedroht. Als Schweizerin mit französischem Diplomatenpass standen mir alle Wege offen – hin UND retour. Aber man schämt sich doch, verstehen Sie? Für dieses unerhörte Glück, das einem so unverdient in die Wiege gelegt wurde.

N: Scham? Das ist ein Dressurstück der Moral. Scham bringt niemanden weiter. Aber Freude! Und Lebenslust! Denn alle Lust ...

S: ... will Ewigkeit.

N: So ist es! Aus der Freude an der Welt, aus der Lust, am Leben zu sein, kann Neues entstehen, Grosses, Schönes.

S: Musik.

N: Poesie.

S + N: Ein neugeborener Mensch.

S: Immer wieder von vorn?

N: (mit einer zum Tanz einladenden Geste) Warum nicht? (nach einer Pause) Kommen Sie, Schwarzenbach!

S: Na schön, Nietzsche.

S + N: Lassen Sie uns tanzen.





SILS TOURISMUS

Via da Marias 93, 7514 Sils/Segl Maria
T +41 81 838 50 90
tourismus@silts.ch
www.silts.ch



VSCHINAUNCHA DA SEGL

Chesa Cumünela
Via da Marias 93, 7514 Sils/Segl Maria
T +41 81 838 53 16
silts@silts.ch
www.silts-segl.ch

